

Steckbrief zur Person

Betty Blum

- * 1882
- † 1936
- Ein „typisch“ jüdischer Lebenslauf
- Lehrerin an der Höheren Töchterschule in der Hagedornsgasse
- Geschäftsfrau: Sie leitete eine Eisenwarenhandlung
- Geschäftsadresse: Wormser Straße 8 (heute: Zapata Speyer) / Wohnadresse: „Villa Rosenstein“ am Rosensteiner Hang 1

Ein „typisch“ deutsch-jüdischer Lebenslauf

Ein typisch jüdischer Lebenslauf in Deutschland am Ende 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts: Landjuden zogen in die Städte, weil sie dort die besseren beruflichen Möglichkeiten hatten. Besonders ihre Kinder sollten eine angemessene schulische und universitäre Ausbildung erhalten, wobei diese Chancen auch den Mädchen ermöglicht wurden. Sie gründeten Geschäfte und wagten es, innovativ und kreativ die neuen Wege zu gehen, welche die Industrialisierung eröffnete. Familiäre und geschäftliche Beziehungen über die nationalen Grenzen hinaus wurden gepflegt, wodurch Reisen und Auslandsaufenthalte nichts Exotisches waren. Nach Heinrich Heines Bonmot, dass „die Taufe das Eintrittsbillett in die europäische Gesellschaft ist“, konvertierten viele Juden oder heirateten christliche Ehepartner. Politisches Engagement, Mitgliedschaft in den lokalen Vereinen, freizügiges Geben für wohltätige Zwecke gehörten genauso dazu, wie die begeisterte Teilnahme am Ersten Weltkrieg. Mit dem Wahlsieg Hitlers endeten die gelebten und geplanten Lebensentwürfe, entweder durch Emigration, in einem Versteck oder oft durch Ermordung. Betty Blum und ihre Familie verkörpern exemplarisch einen solchen Lebenslauf. Betty wurde am 6. März 1882 in Niederkirchen bei Kaiserslautern geboren. Nachdem 1794 die linksrheinischen Gebiete französisch wurden und der Revolutionsruf nach „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ auch für die jüdische Bevölkerung galt, konnten Juden jeden Beruf ergreifen und in jeder Stadt wohnen. Bettys Vater Moritz (gestorben 1919 in Speyer) ergriff die Chance und zog 1891 mit seiner Frau Eugenia Fischel (gestorben 1934 in Speyer) aus Ingenheim bei Landau und seinen vier Kindern nach Speyer. In der Wormser Straße 8 eröffnete er eine Eisenwarenhandlung. Die Kinder, auch die Mädchen, erhielten die bestmögliche Schulausbildung. Betty besuchte die Höhere Töchterschule in der Hagedornsgasse. Sie wollte Lehrerin werden, beendete aber ihr Studium nicht. Um Ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen, durfte sie ein Jahr in London als Gouvernante bei der Familie des Konsuls von Nicaragua arbeiten. Nach Speyer zurückgekehrt, unterrichtete sie als Hilfslehrerin 23-jährig an der Höheren Töchterschule Englisch, Französisch, Rechnen, Geschichte und Erdkunde. Betty war eine aktive, tatkräftige und engagierte Frau. Sie las viel, liebte Kunst, fuhr Fahrrad, war eine leidenschaftliche Schwimmerin und rauchte Zigarren. Auch politisch war sie interessiert. 1931 stand sie auf der Ersatzliste für die Deutsche Demokratische Partei (DDP). Ihre Geschwister heirateten nicht-jüdische Partner*innen und ihr Bruder zog mit Begeisterung in den Ersten Weltkrieg. Nach dem Tod des Vaters 1919 übernahm Betty die Eisenwarenhandlung. Sie gab weiterhin Nachhilfeunterricht, um den Kontakt zu jungen Menschen nicht zu verlieren. Betty erwies sich als fähige Geschäftsfrau, die in allen Bereichen „ihren Mann“ stand. Der Wahlsieg Hitlers 1933 traf sie hart. Das Geschäft wurde 1936 arisiert, sie durfte nicht mehr ins Speyerer Schwimmbad - das war nur für Arier -, ihre Schwester war mit ihrer Familie nach Ostafrika ausgewandert. Betty wollte ihnen folgen und hatte auch schon ein Visum. Doch dann wurde sie krank, musste im städtischen Krankenhaus in Ludwigshafen operiert werden und starb 1936 an ungeklärten Folgen dieser Operation.

Autorin

Jutta Hornung